

01 | 25



Gemeindebrief

mauritiusbliättele

der Evangelischen Kirchengemeinde Pleidelsheim



ENTSCHEIDEN

Liebe Gemeinde,

was für ein Entscheidungstyp sind Sie? Kopf oder Bauch? Zugreifen oder darüber schlafen? Grübeln oder Rat holen? Sind Sie entscheidungsfreudig, setzen sich gerne neuen Situationen aus? Oder sind Sie ein Gewohnheitstier und warten erst einmal ab, bis sich die Entscheidung vielleicht sogar von selbst fällt?

Bei vielen Menschen haben Entscheidungen ein schlechtes Image. „Ich bin nicht gut darin, Entscheidungen zu treffen“, sagen sie. Ich habe diesen Satz auch schon gesagt. Es ist ja auch etwas dran: Jede Entscheidung, die ich fälle, könnte ich danach wieder bereuen. Hätte ich vielleicht doch lieber die Pasta bestellen sollen? Passt das neue T-Shirt überhaupt zu meinem Stil? War es ein Fehler, so viele Gäste einzuladen?

Wer sich entscheidet, entscheidet sich nicht nur für eine Option, sondern auch gegen die anderen Optionen. Wer sich entscheidet, muss mit der Entscheidung dann auch leben – ohne vorher vollständig abschätzen zu können, was das konkret bedeutet.



Das heißt aber auch: Wer Entscheidungen trifft, wagt etwas. Wer Entscheidungen trifft, bleibt nicht auf der Stelle stehen, sondern geht energisch einen Schritt in eine bestimmte Richtung. Wer entscheidet,

begibt sich auf eine Reise in ein unbekanntes Land und richtet den Blick in die Zukunft. Entscheidungen können nicht nur belasten, sie können auch der Anfang von etwas Großem sein.

Das Jahr 2025 ist ein entscheidendes Jahr. Bereits im Februar haben viele Menschen bei der Bundestagswahl Entscheidungen für eine bestimmte politische Partei getroffen – und damit mitbestimmt, in welche Richtung sich unser Land in den nächsten Jahren entwickeln wird. Am 1. Juni wird in Pleidelsheim eine neue Bürgermeisterin oder ein neuer Bürgermeister gewählt – da entscheiden Sie mit,



wie es hier,
direkt vor Ort, in
der Kommune weitergehen wird.

Und dann, im Dezember dieses Jahres, stehen die Kirchenwahlen an. Auch in unserer Kirchengemeinde suchen wir Menschen, die Lust haben, als Kirchengemeinderat oder Kirchengemeinderätin aktiv mitzuentcheiden, wohin unsere weitere Reise als Gemeinde gehen wird. Auch dort werden nicht nur leichte Entscheidungen zu fällen sein. Umso tröstlicher finde ich es, dass Gott längst eine wichtige Entscheidung für uns getroffen hat. In Jesaja 29,11 lesen wir: „Denn mein Plan mit euch steht fest: Ich will euer Glück und nicht euer Unglück. Ich habe im Sinn, euch eine Zukunft zu schenken, wie ihr sie erhofft. Das sage ich, der HERR.“

Wie wir also auch entscheiden – es hängt nicht alles an uns. Gottes Entscheidung für uns steht über all unserem Hadern und Stolpern, über Fehlentscheidungen und falschen Hoffnungen. Seine Entscheidung für uns steht fest – und kann durch nichts, was wir tun, umgeworfen werden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen schon mal ein frohes Osterfest!

Ihre/Eure Juliane Höfig



OHNE
KIRCHE
FEHLT
WAS



MENSCHEN MIT HERZBLUT GESUCHT.

#DASBRAUCHTDICH

Informationen zur Wahl:
KIRCHENWAHL.DE



**KIRCHEN
WAHL** 2025
AM ERSTEN
ADVENT



Evangelische Landeskirche
in Württemberg

A man with glasses and a black shirt is holding a blue speech bubble sign in front of his face. The sign has the text 'DU GSÄLZBÄR' written on it. The background shows a kitchen with shelves, a window, and a radiator.

DU
GSÄLZBÄR

In diesem Gemeindebrief steht ein Text meiner Lieblingsfrau S. zum Thema: Warum es superduper und überhaupt tipitopi ist, ein Mitglied des Kirchengemeinderates sein zu dürfen. Kurzum: Werbung für die Wahl des Kirchengemeinderates im November 2025 und dafür, sich aufstellen zu lassen.



Unterm Kirturm

Zwischen Halleluja und Gsälzbär

Was im Text meiner Lieblingsfrau S. nicht steht: Warum es superduper und tipitopi ist und mindestens der Himmel auf Erden, der Mann einer Kirchengemeinderatsvorsitzenden zu sein. Das steht jetzt aber nicht etwa deshalb nicht im Text von Lieblingsfrau S., weil dieses, nennen wir es einfach einmal ganz unbescheiden, äußerst wichtige Amt des Kirchengemeinderatsvorsitzendenmannes (KGRVSM) ein gar schreckliches Amt wäre. Nein. Es ist ja gar kein Amt. So wie es kein Beruf ist, Zahnarztfrau zu sein, nur weil man mit einem Zahnarzt verheiratet ist (wie einem die Werbung manchmal suggeriert).

Man wird, zumindest im Bereich KGRVSM, gar nicht erst gefragt, ob man KGRVSM werden will – was bei der Zahnarztfrau hoffentlich anders ist. Man ist es halt plötzlich: KGRVSM. Um in dieses Nichtamt zu kommen, braucht es also keinerlei Vorausset-

zungen, außer einer: Man lebt mit einer Frau zusammen, die es superduper und tipitopi findet, Mitglied eines Kirchengemeinderates zu sein und diesem Gremium auch noch vorstehen zu dürfen.

Keine Bange. Ich schreibe hier jetzt nicht auf, weshalb man sich niemals nicht und nimmer in einen Kirchengemeinderat wählen lassen sollte. Ich lege auch nicht dar, weshalb es der Horror sein könnte, KGRVSM zu sein. Denn es ist kein Horror, KGRVSM zu sein. Im Gegenteil.

Man profitiert davon. An einem stinknormalen Mittwochmorgen zum Beispiel kann es passieren, dass überraschend ein Dekan in der Küche sitzt und die sechs, sieben Partyschnecken anlächelt, die vor ihm auf dem Tisch liegen. Damit kein Missverständnis aufkommt: Partyschnecken sind kleine Schneckennudeln aus der Bäckerei,

welche die Lieblingsfrau S. zur Verköstigung des Herrn Dekan G. hat besorgen lassen – genau: vom KGRVSM.

Ich profitiere also doppelt: Der sehr nette Dekan ist zu Besuch – und ich darf Partyschnecken, na ja, wenigstens anschauen. Denn gegessen wurden sie entweder vollständig vom Dekan und meiner Kirchengemeinderatsvorsitzendenfrau, falls diese die Schnecken nicht ihren Mitarbeiterinnen für den Nachmittagskaffee reserviert hatte. Eigentlich profitiere ich deshalb ja sogar dreifach: Weil ich keine einzige, noch so klitzekleine Partyschnecke bekommen habe, werde ich auch nicht (noch) runder.

Ein anderes Beispiel für die Vorzüge, ein KGRVSM zu sein? Gerne! Lieblingsfrau S. und ich saßen in einem Stuttgarter Café. Das Café gehört zu einem Geschäft, das mit dem Slogan „Es gibt sie noch, die guten Dinge“ für sich wirbt. Und während wir da so sitzen, Kuchen mampfend, Kaffee schlürpfend, schwebt ein mittelalter, graumeilierter Mann an unserem Tisch vorbei (es wirkte tatsächlich fast so, als ob der Mann schweben würde), lächelt uns offen und sehr freundlich an - und schwob davon.

Kleiner privater Linguistik-Exkurs: Ich mag sehr gerne starke Verben, deren Vergangenheitsformen oft besser klingen als die von schwachen Verben.

Buk, wusch, drosch, drang, briet, aß ... Deshalb hätte ich es toll gefunden, wenn „schweben“ ein starkes Verb mit der Vergangenheitsform „schwob“ gewesen wäre, was natürlich nicht der Fall ist. Sie wissen das. Ende des privaten Linguistik-Exkurses.

Der Mann mit dem offenen, gewinnenden und sehr freundlichen Lächeln schwob also nicht an unserem Tisch vorbei - er schwebte von dannen mit wehenden Rockschoßen und in einer Wolke aus Parfümduft, die zumindest mich atemlos zurückließ. Natürlich auch, weil ich kleines Spürnäschen – obwohl Parfüm-Banause – einen Herrenduft-Klassiker mit holzig-aromatischer Chypre zu erschnuppern glaubte, mit einer herb-frischen Kopfnote von Agrumen wie Zitrone, Bergamotte, Mandarine und einer sinnlichen Herznote mit Neroli, Rose und Sandelholz, einen Herrenduftklassiker zudem, dem in der Basisnote Patchuli, Sandelholz und Moschus ein würziges Fundament geben.

Während ich roch und sog und schnob, aß und trank die Lieblingsfrau ungerührt weiter, jedenfalls so lange, bis ich ihr – wieder zu Atem und Besinnung gekommen – mitteilte, dass da gerade der Landesbischof an uns vorbei geschwoben, also fast schon verduftet war. „Was! Echt! Wo!“, fragte die Lieblingsfrau, die ihre Fragen aber vor lauter Aufgeregtheit mit

Ausrufzeichen statt mit Fragezeichen gekennzeichnet hatte.



„Dort“, sagte ich sehr flach atmend und dementsprechend flüsterleise, zeigte mit meinem rechten Daumen über meine linke Schulter zur Ausgangstür und empfahl ihr, dem Manne hinterherzugehen, um ihm persönlich dafür zu danken, dass er für das letzte Mauritiusblättle einen Beitrag verfasst hatte. Die Lieblingsfrau sprang auf, schwob dem Landesbischof nicht nur hinterher, sondern nahm stürmisch die Verfolgungsjagd auf, tornadoartig fast und unter lautem Rufen seines Namens („Herr Gohl! Herr Gohl!“).

Die persönliche Begegnung war herzlich und nicht zu lang. Aber auch nicht zu kurz für mich Naseweis, unterdessen im Untergeschoss des Ladens nach dem Namen des Parfüms zu fahnden. Als meine Lieblingsfrau

wieder neben mir saß, hatte ich nach zwölf Nasenstübern an den in einem Holzregal aufgebauten Parfümfläschchen endlich herausgefunden, was der Landesbischof duftend gefunden haben musste: Acqua di Genova 1853 Men.

Und jetzt mal ehrlich: Ist das nicht tatsächlich das Gegenteil von Horror? Partyschnecken und Parfüm! Dekan und Landesbischof!! Win und win!!! Jedenfalls für mich, dem nicht nur darüber dankbaren KGRVSM meiner Lieblingsfrau S.! KGRVSM zu sein – das ist ein Leben zwischen Halleluja, Amen und Gsälzbär, also genau das, was ich mir immer schon herbei gebetet hätte, wenn ich noch beten würde.

Dass ich da erfüllende Begegnungen mit Prälatinnen und Prälaturbeauftragten, mit Rundfunkpfarrern und Posaunenchorleiterinnen, mit Oberkirchenratszuständigen für Grundsatzfragen und Veehharfspielerinnen und und und ... nicht ausführlicher erwähne, liegt nicht an der Geringschätzung dieser Menschen und Menschen im Vergleich zu Dekanen und Landesbischöfen – es liegt alleine am mangelnden Platz in dieser Kolumne. Denn diese Kolumne ist genau hier zu End ...

*Ihr/Euer
Matthias Hohnecker*

Anfang ist immer: Jetzt. Und jetzt. Und jetzt.

Kirchengemeinderat – was soll ich denn da?
Gute Frage! Die Antwort darauf könnte die Geschichte von Sabine Hammer geben.
Vor sieben Jahren hat sie sich diese Frage auch noch gestellt. Seit sechs Jahren ist sie nun doch im KGR – und hat es keinen Tag bereut. Ein Erfahrungsbericht.

Ich habe mich für Jesus entschieden!

Dieser Satz hört sich so einfach an, so entschieden. Dabei fällt es mir schon schwer, mich beim Bäcker zu entscheiden – die Brezel oder doch das Laugenbrötchen? Fahren wir lieber für ein Wochenende ins Allgäu oder doch in den Schwarzwald? Was ziehe ich an: den schwarzen oder den grauen Schal? Die Entscheidung für Jesus war dagegen überhaupt keine Frage.

Geglaubt habe ich schon immer, für mich daheim. In Gottesdiensten war ich nach meiner Konfirmation selten, aber wenn ich samstags Blumen in die Kirche brachte, habe ich mich dort schon immer zuhause gefühlt - und damals war die Mauritiuskirche noch lange nicht so schön wie heute.

Ich war nie in einer Jungschar, nie auf einem Kirchentag, nie im Bibelkreis. Irgendwann kam Barbara Failmezer zu mir und hat mich gefragt, ob

ich denn nicht in den Kirchengemeinderat kommen möchte. Ich habe natürlich abgelehnt. Sofort. Umgehend. Unwiderruflich. Was soll ich denn da?

Ein Jahr später dann, als mein Sohn ins Konfirmationsjahr kam, hatte ich auf einmal das Bedürfnis, mich doch einzubringen in diese Gemeinschaft. Allerdings nur so ein bisschen, vielleicht die Deko machen für die Themengottesdienste. Dabei blieb es natürlich nicht, und ich habe gemerkt, dass mich etwas immer tiefer hineinzieht, mich beschäftigt und Raum in mir einnimmt.

Musik, Bibeltexte, Predigten, Gebete - alles schichtete sich übereinander in mir und vermischte sich zu etwas, das an mir zog und zerrte. Ich war hin- und hergerissen, und dieses Gefühl war schwer und flüchtig zugleich, nicht greifbar. Alles war dabei, Lachen und Weinen, Enttäuschung und Erleichterung, Erstaunen und Nichtwissen.

Meine große Freude sind Menschen, die ihren Glauben in Worte fassen können und in Musik - Menschen im Hier und Jetzt, und Menschen, die schon lange nicht mehr leben. Aber vieles beim Thema Glaube stößt mich



auch immer noch ab. So fällt es mir schwer, aus vollem Herzen zu sagen, dass ich Christin bin - weil ich mich damit irgendwie ja auch gemein mache mit einer Christin, die zum Beispiel in Amerika Trump wählt, oder mit einer Christin in Polen, die gegen Homosexuelle demonstriert. Christin sein, wenn gleichzeitig Christen Menschen missbrauchen, missachten, entwerten? Nichts liegt mir ferner. Zu diesen Christen will ich nicht gehören.

Kurz nachdem ich schon mit dem Gedanken gespielt hatte, aus der Kirche auszutreten, weil mir deren Umgang mit Missbrauch und Minderheiten den Schlaf raubte, wurde ich erneut gefragt, ob ich nicht doch für den KGR kandidieren wolle. Und von wegen unwiderruflich: Es war keine leichte Entscheidung, aber ich habe zugesagt - und habe es seither keinen Tag bereut. Ich weiß jetzt, dass es „die Kirche“ nicht gibt: Es gibt immer nur die Menschen, die diesen Raum Kirche zu einem wunderbaren Ort der Gemeinschaft für alle machen können.

Fünfundneunzig Prozent meiner Freunde glauben nicht an Gott. Sie und viele andere Menschen schauen mich immer so an, als wäre ich eine Außerirdische, wenn ich ihnen von meinem Amt erzähle. Und ich entschuldige mich hiermit schriftlich bei Jesus und bei Gott: Ich bin nicht für die Mission gemacht. Ich möchte niemanden dazu bekehren, an Gott zu glauben. Ich kann und möchte nur erzählen, dass mein Glaube an Gott mir ganz persönlich guttut. Dazu gehört, zu beten und Gebete zu schreiben für andere. Dazu gehört auch, in einem Gospelchor zu singen - mit und für Menschen. Und dazu gehört,

mein Gesicht zu zeigen und einzutreten für Jesus. Der braucht mich zwar nicht, aber ich brauche ihn und seine Radikalität, sein feines Herz und sein barmherziges Schaffen.

Vom Glauben muss man nichts wissen, vom Glauben muss man erzählen. Davon, dass Glaube, mein Glaube, Dinge bereithält, die uns sonst immer öfter fehlen: Solidarität, Rhythmus, Rituale, Traditionen, Demut und Hoffnung. Platz für das Leise, das Unscheinbare, das Unsichere. Davon erzählen, dass man Hass und Hetze, Menschenverachtung und Unterdrückung, Respektlosigkeit und Missgunst etwas entgegensetzen muss, das mehr zählt: Liebe und Hoffnung und Barmherzigkeit.

Im Glauben lässt sich eine Liebe erfahren, die von keiner Kränkung bedroht ist und in der man keine Angst vor dem Sterben haben muss, weil Jesus einem diese Angst mit seinem Tod und seiner Auferstehung genommen hat. Mein Glaube führt mich in diese andere Welt: Eine Welt, in der nicht der sorgenvolle Alltag und überbordende Egoismen die Macht haben, sondern Hoffnung und Ruhe und Kraft - von Gott geschenkt.

Aber muss man deshalb gleich in den Kirchengemeinderat gehen, wenn man diese andere Welt des Glaubens kennenlernen möchte? Das muss man natürlich nicht. Das Schöne am Kirchengemeinderat aber ist: Man kann und darf an dieser anderen Welt des Glaubens mitbauen. Man kann diesen Gemeinschaftsraum Kirche mitgestalten. Und deshalb möchte ich Menschen werben und begeistern für das Kirchengemeinderatsamt, gerade jetzt, wo alle den Niedergang der Kirche beklagen oder besingen, je nach Perspektive.

Könnte dieses scheinbar näher rückende Ende der bisherigen Kirche nicht auch viel mehr ein Anfang sein? So wie vor zweitausend Jahren, als sie Jesus ans Kreuz schlugen, und seine Jünger dachten, es sei das Ende - dabei war es der Anfang. Und ganz nebenbei: Man braucht für einen Anfang gar nicht jedes Mal ein Ende. Anfang ist immer: Jetzt. Und jetzt. Und jetzt.

Ich möchte Sie und Euch dazu einladen, frei nach der Jahreslosung das Gute zu behalten - und manches an Kirche neu und anders zu denken. Kirche mitzugestalten und zu diesem

schönen Ort zu machen, an dem man sich sicher fühlen kann und aufgehoben und daheim. Wo man eingeladen ist, an einen großen Tisch zu kommen, der schon gedeckt ist. Ich würde mich riesig freuen, Euch im Kirchengemeinderat begrüßen zu dürfen!

Eure/Ihre Sabine Hammer



Menschen mit Herzblut gesucht

Von Jonathan Höfig

Die Kirchengemeinde Pleidelsheim braucht Menschen mit Herzblut. Menschen, die sich für die Kirchengemeinderatswahl am 30. November 2025 aufstellen lassen. Der Kirchengemeinderat (KGR) leitet gemeinsam mit der Pfarrerin und dem Pfarrer die Gemeinde. Zusammen treffen sie alle wichtigen Entscheidungen zur Zukunft der Kirchengemeinde, zusammen setzen sie sich Ziele und setzen sich für diese Ziele ein. Dabei geht es um viele verschiedene Aufgaben:

- *Gottesdienste und Feste planen, die viele Menschen zusammenbringen*
- *Konzerte veranstalten und damit Kunst und Kultur in Pleidelsheim fördern*
- *sich für Bildung und Diakonie einsetzen und vernetzen*
- *die Mauritiuskirche und die Gebäude der Kirchengemeinde erhalten*
- *den Haushalt verwalten, Fundraising und Spendenprojekte beschließen*
- *die kirchlichen Angebote für verschiedene Zielgruppen weiterentwickeln: für Kinder und Jugendliche, für Familien, für Alleinstehende, für Senioren*

Der Kirchengemeinderat ist Arbeitgeber für die angestellten Mitarbeiter/innen und entscheidet über die Besetzung der Pfarrstelle. Das Gremium setzt sich daneben selbst besondere Schwerpunkte und kann somit viel bewegen. Allein in den vergangenen beiden Jahren hat der KGR viele Dinge auf den Weg gebracht und umgesetzt: Zum Beispiel, dass jetzt in Pleidelsheim Segnungsgottesdienste für lesbische und schwule Paare gefeiert werden und dass Pleidelsheim eine eigene Jugendreferentin bekommt.

Der Kirchengemeinderat Pleidelsheim besteht aus neun gewählten Mitgliedern mit unterschiedlichem

Erfahrungshintergrund und unterschiedlichen Alters. Die KGR-Mitglieder werden direkt und persönlich für sechs Jahre gewählt.

Am 30. November 2025 ist Kirchenwahl in ganz Württemberg. Nicht nur die rund 7000 Kirchengemeinderätinnen und Kirchengeräte werden an dem Tag gewählt, sondern auch das Parlament in der Landeskirche: die 90 Mitglieder der Landessynode.

Bis zum **10. Oktober 2025** besteht die Möglichkeit, sich für den Kirchengemeinderat aufstellen zu lassen. Gewählt werden können alle Mitglieder der Kirchengemeinde, die am 30. November 2025 18 Jahre alt sind. Wählen dürfen alle ab 14 Jahren.

Wenn Sie sich für den Kirchengemeinderat interessieren, sprechen Sie mich an. Ich freue mich darauf, mit Euch und Ihnen die Dinge anzupacken.

OHNE
KIRCHE
FEHLT
WAS

**MENSCHEN MIT
HERZBLUT GESUCHT.**

#DASBRAUCHTDICH

KIRCHENWAHL 2025
AM ERSTEN
ADVENT

Informationen zur Wahl: **KIRCHENWAHL.DE**





Liebe Gemeindeglieder,

Sie können mitgestalten. So wie die Gärtnerin, auf deren Initiative jetzt eine Solaranlage auf dem Kirchendach läuft. Oder der Lehrer, der in seiner Gemeinde die Vesperkirche ins Leben gerufen hat. Oder die Bankkauffrau, die im Gottesdienstteam mitwirkt. Was sie in ihrer Verschiedenheit eint: Sie haben Freude daran, das Leben ihrer Gemeinde mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen.

Am 30. November 2025 ist Kirchenwahl in Württemberg: Die Kirchengemeinderäte vor Ort und die Landessynode – das Parlament der Landeskirche – werden von Ihnen, den Gemeindegliedern ab 14 Jahren, neu gewählt. Nutzen Sie diese Chance und gestalten Sie die Zukunft Ihrer eigenen Gemeinde und die der württembergischen Landeskirche aktiv mit! Die rund 7.000 Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäte und die Mitglieder der Landessynode in Württemberg üben ihr Amt ehrenamtlich aus. Sie werden direkt und persönlich für sechs Jahre gewählt, ebenso die 90 Mitglieder der neuen Landessynode.

Vor den Kirchenwahlen suchen die Kirchengemeinden engagierte Menschen ab 18 Jahren, die für diese Ämter kandidieren. Als Mitglied des Kirchengemeinderats tragen Sie zu allen wichtigen Entscheidungen in Ihrer Kirchengemeinde bei, gestalten aktiv mit und können viele eigene Ideen umsetzen. Sie treffen auch Entscheidungen, die langfristige Auswirkungen haben. Ein Amt mit großer Verantwortung, aber auch mit viel Freude am Tun. Bringen Sie Ihre Persönlichkeit, Ihre Wünsche und Ziele in dieses Amt ein – unsere Kirche lebt von der Vielfalt.

Gestalten Sie unsere Kirche mit. Kandidieren Sie selbst. Und wählen Sie. Ich freue mich sehr, wenn Sie bereit sind, sich für unsere Kirche und den christlichen Glauben einzusetzen!

Herzlichen Dank und Gottes Segen!

Ihr

Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl



Entschieden unentschieden

Manche Dinge muss man nicht entscheiden. Manche Dinge sind ein Naturgesetz. In meinem Falle ist das bekanntlich die Tatsache, dass ein Nutellabrot nur Sinn ergibt, wenn man daumendick Butter zwischen Nutella und Brot schmiert.

Von Matthias Hohnecker

Alles andere aber ist Entscheidungssache. Selbst, wenn man sich dazu entscheidet, etwas nicht zu entscheiden, ist das ja: eine Entscheidung. Man kann also nicht nicht entscheiden.

Hirnforscher und Neurowissenschaftler schätzen, dass jeder Mensch pro Tag rund 35.000 Entscheidungen trifft. Ganz schön viel, kein Wunder, dass man da zu nix kommt. Welche von den 150 Zahnpasten im Drogeriemarktregal kaufe ich? Putze ich überhaupt Zähne, wo sie doch sowieso wieder schmutzig werden? Aufstehen oder liegenbleiben? Diese Hose oder jene? Zweilagiges Klopapier benutzen oder dreilagiges? Schnitzel mit Kartoffelsalat oder Kartoffelsalat mit Schnitzel? Wählen oder nicht? Kandidieren oder nicht? Diesen Text weiterlesen oder besser nicht?

Jeden wunderbaren Tag, den wir auf dieser Welt verbringen, treffen wir also um die 35.000 Entscheidungen. Das wird noch dadurch erschwert, dass wir von den 24 Stunden eines Tages auch noch acht verpennen (falls wir uns dazu entschieden haben, nachts acht Stunden zu schlafen und nicht neuneinhalb oder fünf). Es bleiben in Wahrheit deshalb nur ungefähr 16 Stunden für 35.000 Entschei-

dungen pro Tag. Da leuchtet es ein: Es bringt nichts, wenn man Entscheidungen aufschiebt. Prokrastination führt nur dazu, dass man am nächsten Tag 57.437 Entscheidungen zu treffen hätte und am übernächsten 86.789.

Besser: lieber gleich entscheiden. Doch wie geht das – entscheiden? Man liest und hört die immergleichen Tipps: Eine Nacht drüber schlafen. Eine Pro-und-Kontra-Liste anfertigen. Alle Informationen, die man zum Entscheidungsthema kriegen kann, einbeziehen, bewerten, abwägen. Sich mit dem 10-10-10-Modell überlegen, welche Auswirkung die anstehende Entscheidung auf die nächsten 10 Minuten, die nächsten 10 Monate und die nächsten 10 Jahre hat.

Welche Auswirkungen hat das aber auf die nächsten zehn Jahre, wenn ich mich bei der Zahnpasta für Elmex entscheide und gegen Colgate? Geht das überhaupt: lieber dafür zu sein als dagegen? Alle Menschen, die man das fragt, sagen: Ich bin lieber dafür. Ist man aber wirklich lieber für die Todesstrafe oder doch eher dagegen?

So einfach ist das nicht. Und Pro-und-Kontra-Listen helfen oft entweder auch nicht weiter oder man hat schlicht keine Zeit dafür, eine solche

Liste zu erstellen – weil das Schnitzel und der Kartoffelsalat schon dampfend und schmatzend vor einem stehen, man durch die Abwägung von Argument und Gegenargument vor der Vertilgung des Gerichtes also nur in Unterzucker verfele mit der bekannten Folge: knurrende Aggression.

Deshalb empfiehlt die Wissenschaft seit ein paar Jahren, Entscheidungen intuitiv zu treffen. Auf die innere Stimme zu hören. Auf das Bauchgefühl. Anders formuliert: auf die „emotionale Erfahrungsintelligenz“ zu bauen, wie es der Hirnforscher Gerhard Roth sagte, und darauf, dass das Erfahrungsgedächtnis dann schon die richtigen Signale sendet: Kloß im Hals, Kribbeln im Bauch und so.

Man sollte lieber kein maximierender Optimierer sein, der alles bis in die letzte Verästelung der Entscheidung durchziselirt, der immer das Beste will und, weil das nicht reicht, das Allerbeste. „Immer etwas noch Besseres hinter der nächsten Ecke zu vermuten, ist ein Rezept zum Unglücklichsein“, sagt der Psychologieprofessor Gerd Gigerenzer. Weil: „Alle Entscheidungen, die Menschen tagtäglich treffen, bergen ein Restrisiko und eine gewisse Unsicherheit.“

Also, auf geht's, einfach mal was entscheiden! Laut einer Studie sorgt nämlich allein schon das Treffen einer Entscheidung für Erleichterung – und zwar unabhängig davon, wie die Entscheidung ausfällt. Ich kann das bestätigen: Ich entscheide mich oft für Schnitzel mit Kartoffelsalat – und bin immer sehr schnell nach der Entscheidung sehr erleichtert. Seit ich diese Intuitions-Entscheidungs-Studien kenne, entscheide ich das anstehende Entscheidungszeugs einfach so weg wie am Fließband. Und wenn ich mich auf meine innere Stimme verlasse, stört es mich inzwischen auch nicht mehr, dass ich die Sprache, in der die innere Stimme zu mir spricht, oft nicht verstehe. War das jetzt Swahili? Altniederländisch? Hessigheimer Schwäbisch? Egal – Entscheidung gefällt! Und wenn sie falsch war? Neu entscheiden! Entschieden unentschieden bin ich seitdem kaum noch.



Das Osterfest



Von Inge Holzwarth

Der meteorologische Kalender feiert an Ostern den Frühling durch die Auferstehung der Natur: Gras und Blumen sprießen in leuchtenden Farben und dazwischen blitzen versteckte Ostereier in gelb, rot oder blau hindurch. Im Kirchenjahr ist die Ostergeschichte mit der Auferstehung Jesu neben Weihnachten ein wichtiges Erinnerungsfest.

Dies beleuchte ich im Evangelium nach Markus 16,1-8. Markus hat etwa 70 nach Christus als Erster ein ganzes Evangelium geschrieben. Wenn man darin liest, scheint es von Anfang an, als hätte Markus den Tod und die Auferstehung Jesu bereits im Blick gehabt. Markus erkannte die Bedeutung des ganzen Lebens Jesu für die Schilderung der Passion, die ein Fünftel umfasst. Deshalb ist dieses Evangelium eine „Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung“ (Martin Kähler).

Nachdem Jesus gestorben war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um ihn zu salben (16,1). Dabei wussten sie noch gar nicht, wie sie zu ihm hinkommen sollten: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“, überlegten sie (16,3). Doch zu ihrer großen Überraschung war der Stein bereits weggewälzt, und so gingen die Frauen direkt in das Grab hinein. Dort saß ein Jüngling in einem weißen Gewand, und sie entsetzten sich (16,5). Jesus sei auferstanden und nach Galiläa gegangen, sagte er. Sie flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich. (16,8).

Mit der Botschaft des Engels im leeren Grab und der Schilderung der Reaktion der Frauen hat das Markus-Evangelium wahrscheinlich ursprünglich geendet. Keine Osterfreude, sondern Furcht steht am Ende des ersten Evangeliums. Es bleibt zunächst unverständlich, warum sie sich so ängstigten. Ich vermute, sie fühlten sich von der unglaublichen Botschaft des Engels überfordert. Sie verstehen nicht wirklich, was passiert. Es scheint fast, als würde Markus am Ende der Geschichte zu seinen Leserinnen und Lesern sagen: Versteht ihr es auch nicht, so wie die Frauen? Könnt ihr auch nicht glauben, dass

jemand von den Toten auferstanden ist? Dann lest nochmal von vorne. Lest nochmal die ganze Geschichte von Jesus und begreift, dass es keine gewöhnliche Geschichte ist. Lernt ihn richtig kennen, hört genau zu, was er gesagt hat. Und vielleicht könnt ihr es irgendwann glauben:

Dass Jesus ein ganz besonderer Mensch war und dass er keine Angst verbreitete.

Als Auferstehender, in den Himmel aufgefahren, gibt er uns die Hoffnung auf ein zukünftiges Reich, in welchem möglich ist, was wir nicht für möglich halten würden.

Quelle: Stuttgarter Erklärungsbibel



Warum entscheiden, wenn Mensch alles haben kann ...



Ob süß oder salzig, ob warm oder kalt – manchmal kann der Mensch solch weitreichende Entscheidungen gar nicht treffen. Aber muss er das denn überhaupt? Nein, denn Gott sei Dank hält die Küche hierfür leckere Lösungen parat!

Von Anke Frühling-Spiegel

Mit einem lauwarmen Apfelkuchen an kaltem Vanilleeis mit Salzkaramell bleibt nichts unerfüllt. Und wer noch mehr Geschmackserlebnisse braucht, kombiniert dazu einen bitterstarken Mokka.

Zutaten

Für den Kuchen:

5 kleine Äpfel

2 Eier

150g weiche Butter

150g Zucker

150g Mehl

1TL Backpulver

1 Abrieb von einer Zitrone

1 EL Vanillezucker

1/2 TL Zimtpulver

sowie

**eine mit 40g Butter ausgefettete
Springform**

nochmal 2 EL Zucker

1/2 TL Zimt

20g Mandelstifte

25g Puderzucker zum Bestäuben

Für das Salzkaramell:

1 Dose süße Kondensmilch

Meersalz Flocken

60g Zucker

60g Butter

**Vanilleeis in beliebiger Menge
(viel hilft viel!)**

Zubereitung

Äpfel schälen, halbieren und entkernen. Die Hälften mehrmals mit einem Messer einschneiden, aber nicht durchschneiden.

Für den Kuchenteig 150g weiche Butter mit 150g Zucker schaumig rühren, die Eier einzeln einrühren. Mehl mit dem Backpulver vermischen und unter die Butter-Zucker-Ei-Masse heben. Mit Zitronenabrieb, Zimt und Vanillezucker abschmecken. Die Masse in die Form geben und verstreichen.

Apfelhälften darauf verteilen und leicht andrücken. Mandelstifte, Zimt und Zucker über den Kuchen streuen.

Den Apfelkuchen bei 180°C Ober- und Unterhitze ungefähr 45 Minuten goldgelb backen. Stäbchenprobe nicht vergessen.

Zucker in einer Pfanne karamellisieren und mit der Kondensmilch und der Butter auffüllen. Mit Salzfloccen abschmecken und leicht einkochen.

Ersatzweise funktioniert das Karamell auch mit Sahne, dann benötigt es aber mehr Zucker.

Den noch lauwarmen Kuchen mit Puderzucker bestäuben, danach mit Karamell und Eis genießen.

**Was war die wichtigste/
schwierigste/ Beste Entscheidung**



**„Die beste Entscheidung?
Meine Frau Ramona zu heiraten!“**

Armin Vogel



**„Für meinen Beruf Erzieherin würde
ich mich immer wieder entscheiden.“**

Ramona Vogel

**„Die beste Entscheidung war es, zu heiraten und mein
Leben ganz offiziell mit jemand anderen zu teilen.“**

Sarah Neumann



in Deinem Leben?

„Eine gute Entscheidung war es, rechtzeitig unser Haus mit dem großem Garten aufzugeben und mit meinem Mann in eine betreute Wohnung zu ziehen.“

Gerlinde Schaaf



„Ich habe gedacht, meine Berufung wäre es Theologie zu studieren und Pfarrerin zu werden – und es war eine schwierige Entscheidung, das Theologiestudium dann doch aufzugeben. Aber es war die beste Entscheidung für mich, ins Lehramtsstudium für die Grundschule zu wechseln. Dort habe ich eine andere Berufung gefunden.“

Lena Wägerle



„Die schwerste Entscheidung war es, meine Schwiegereltern damals ins Heim zu geben. Sie konnten zuhause nicht mehr versorgt werden und meine Kinder gingen noch in die Schule. Im Nachhinein war es eine gute Entscheidung, weil sie dort gut versorgt wurden und wir dankbar sind für die gemeinsame, unbelastete Zeit, die wir dort hatten.“

Gerda Bollinger

„Die schwerste Entscheidung war für mich, nach 13 Jahren die Arbeit in der Sonntagsschule zu beenden (interkonfessionelle Kinderkirche in der evangelisch-methodistischen Kirche; Anm. d. Red.).“

Beate Hutter-Link



„Grundsätzlich fallen mir Entscheidungen schwer. Die schwerste Entscheidung war vor 15 Jahren meinen Job als Ingenieur in so einer Männerdomäne wie dem Maschinenbau auf Teilzeit zu reduzieren, weil ich unsere Kinder mitversorgen wollte.“

Ralf Schäfer



„Eine gute Entscheidung: In Psychotherapie zu gehen.“

Anonym



„Aus heutiger Sicht war meine Entscheidung die richtige, das Lehramtsstudium nicht abzugeben, obwohl ein Kind unterwegs war. Also die Entscheidung zu treffen, mit zwei klitzekleinen Kindern das Referendariat zu machen – weil mir mein Beruf heute immer noch total Spaß macht, mir Bestätigung gibt und die Freiheit, Geld zu verdienen.“

Friederike Schäfer



„Oft treffe ich Entscheidungen zu schnell, weil ich es allen recht machen möchte – und dann ist es doch nicht richtig bedacht. Oft sage ich zu schnell Ja – und gegen andere Menschen fällt dann wiederum das Nein zu leicht. Und ob es für einen selbst gut war, stellt sich erst im Nachhinein heraus.“

Gabriele Großmann

„Meine schwierigste Entscheidung war es, vor acht Jahren die Stelle als Redakteur bei der Stuttgarter Zeitung nach fast 20 Jahren zu kündigen. Inzwischen ist mir aber klar: Es war eine notwendige Entscheidung – und deshalb eine gute.“

Matthias Hohnacker



NEUES & TERMINE

aus der
Kirchengemeinde

Einsetzung der Jugendreferentin

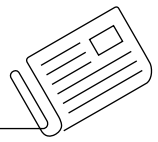
Am **Palmsonntag, 13. April 2025**, wird im Gottesdienst um 10 Uhr in der Mauritiuskirche unsere neue Jugendreferentin Jana Hinderer eingesetzt.

Konzert

Der Singer-Songwriter Bastian Benoa tritt am **10. Mai 2025** um **19 Uhr** (Einlass 18.30 Uhr) in der Pfarrscheuer auf. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Konfi 3

Wir feiern Konfi-3-Gottesdienst am **11. Mai 2025** um **10 Uhr** in der Mauritiuskirche.



Konfirmation

Wir feiern Konfirmation – am **Sonntag, 25. Mai 2025**, um **10 Uhr** in der Mauritiuskirche.

Waldfest

Am **Pfingstmontag, 9. Juni 2025**, findet um **10 Uhr** ein ökumenischer Gottesdienst auf dem Pleidelsheimer Waldfest statt.

Familiengottesdienst

Im Rahmen der Murrer Mut-Mach-Tage feiern wir am **29. Juni 2025** um **10 Uhr** auf dem Hermannsplatz einen Familiengottesdienst.

Konzert

Die Gesangsgruppe African Vocals aus Namibia tritt am **29. Juni 2025** um **19 Uhr** in der Mauritiuskirche auf. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Straßenfest

Wir feiern am **Sonntag, 13. Juli 2025**, einen ökumenischen Gottesdienst auf dem Pleidelsheimer Straßenfest.

Gospelchor

Am **Sonntag, 27. Juli 2025**, und am **Sonntag, 9. November 2025**, finden jeweils um **18 Uhr** in der Mauritiuskirche die nächsten Gospelgottesdienste mit Joyful noise und Band statt.

Ökumenischer Themenabend

Der ökumenische Themenabend ist offen für alle interessierten Menschen und findet **meistens** am letzten Freitag im Monat statt. Kommen Sie ohne Anmeldung, zum Zuhören oder um ins Gespräch zu kommen.

25. April 2025, 19.00 Uhr

„Erfahrungen – 10 Jahre Pfarrer im argentinischen Busch“

Dr. Wolfgang Gramer, Pfarrer, Bietigheim-Metterzimmern

30. Mai 2025, 19.00 Uhr

„Du meine Seele singe“ – ein Abend über die Psalmen

Friederike Schäfer und Monika Bund

27. Juni 2025, 19.00 Uhr

Etty Hillesum - zu Gott finden mitten im Chaos

Joachim Pierro, Pastoralreferent

Juli 2025

Ausflug nach Absprache

26. September 2025, 19.00 Uhr

Vielfalt als Bereicherung – wie gehen wir damit um?

Julia Chiquerille

JAHRESPROGRAMM



IM EV GEMEINDEHAUS

31. Oktober 2025, 19.00 Uhr

**Thomas Mann. Ein Leben als
Großbürger – Nobelpreisträger –
Literat – Exilant – Demokrat –
Bourgeois und "Clanchef"**

Rita Haller, Freiberg. a.N.,
Thomas Stietzel, Pleidelsheim

5. Dezember 2025, 19.00 Uhr

**Ein Adventlicher Abend mit hei-
ter-besinnlichen Geschichten und
Liedern für die Vorweihnachtszeit**

Gerhard Beck, Freiberg a.N.,
Gertrud Eisenhardt, Pleidelsheim,
am Klavier: Dr. Wolfgang Gramer,
Bietigheim-Metterzimmern

VERANSTALTUNGS- ORTE 2025:

**Evangelisches Gemeindehaus,
Stuifenstraße 6**

**Katholisches Gemeindehaus,
Stuifenstraße 15**

Genauere Informationen in den
„Pleidelsheimer Nachrichten“
oder den Pfarrämtern.

Was glauben Sie eigentlich?

Was glauben Sie eigentlich? So lautet nicht nur eine oft und gern gestellte Frage, so heißt auch dieser Fragebogen in unserem Gemeindebrief. Menschen erzählen, wie sie es mit dem Glauben, der Religion und mit Gott in ihrer Welt so halten. Dieses Mal: Jens Kreutzer, Veranstaltungstechniker, Zeitschenker – und Mitgründer des Murrer Mutmachen e.V.

Gibt es ein Erlebnis mit Gott, das Dein Leben verändert hat?

Jens Kreutzer: Es gibt kein spezielles Erlebnis, das mein Leben verändert hat. Bei mir ist es viel mehr so, dass es immer wieder neue Erlebnisse gibt, mit denen Gott mein Leben verändert. In den meisten Fällen sind es Erlebnisse, wenn ich zuerst denke: Ich kann mein Leben selbst in die Hand nehmen! Meistens funktioniert dann aber nichts wie geplant. Dann stehe ich oft da und bete und bitte um Verzeihung, weil ich mein Leben mal wieder selbst in die Hand nehmen wollte. Gott zeigt mir dann oft wieder den richtigen Weg - und meistens einen ganz anderen, als ich mir vorgestellt hatte.

Was ist Deine erste Erinnerung an Glaube?

Jens Kreutzer: Die Kinderkirche in der Kapelle der evangelisch-methodistischen Kirche in Murr. Es war sehr schön – aber die Erinnerungen würden hier den Rahmen sprengen ...

Was bedeutet Kirche für Dich?

Jens Kreutzer: Wow, was für eine Frage! Ich stelle mir diese Frage zurzeit tatsächlich sehr oft. Ich persönlich wurde von der Kirche öfters mal enttäuscht – natürlich vor der Zeit in Pleidelsheim! Zur Kirche würde ich auch gerne Vereine, Gruppen und Gemeinschaften unter dem christlichen Namen dazuzählen. Je mehr ich mich



ZUR PERSON

Jens Kreutzer ist verheiratet und hat drei Töchter im Alter von 8, 5 und 1,5 Jahren. Mit seiner Familie lebt Kreutzer zwar in Murr, sie sind aber engagierte Mitglieder in der evangelischen Kirchengemeinde in Pleidelsheim. Seinen Alltag verbringt der 38-Jährige zu 50 Prozent als Hausmann und zu 50 Prozent in einem technischen Planungsbüro für Veranstaltungen aller Art. In seiner Freizeit dreht sich gegenwärtig alles um das Thema „Mut-Machen“: Zusammen mit Gleichgesinnten hat Kreutzer am 1. Januar 2024 den Mutmachen e.V. gegründet, um „gemeinsam Gemeinschaft“ zu schaffen, wie es auf der Homepage des Vereins heißt.

MUT-MACH-TAGE

Vom 27. Juni bis zum 29. Juni 2025 finden auf dem Murrer Hermannsplatz die ersten Mut-Mach-Tage statt. Mehr dazu im beigelegten Flyer und einem zusätzlichen Text in diesem Mauritiusblättle..

mit dem Thema „christliche Gemeinschaften“ auseinandersetze, umso mehr kommt es mir so vor, als ob hier oft nur von Offenheit und Nächstenliebe geredet wird. Mir scheint es fast so, dass diese Themen viel zu wenig gelebt werden. Wahrscheinlich bin ich aktuell deshalb tatsächlich auf der Suche, was Kirche für mich bedeutet.

Was würdest Du an Kirche gerne ändern?

Jens Kreutzer: Ich würde an der Kirche gerne ändern, dass wir die Geschichten von Jesus auf den Prüfstand stellen und unseren Glauben ganz praktisch neu erlebbar machen. Als Beispiel nenne ich gerne die Geschichte von Jesus und Zachäus. Zachäus war Zöllner und niemand hatte ihn wirklich gemocht. Doch was macht Jesus? Jesus geht zu ihm und spricht ihn an: „Ich möchte mit dir nach Hause gehen, bei dir essen und trinken. Ich möchte dein Gast sein.“ Ich würde mich freuen, wenn wir es im Kleinen schaffen würden, zu unseren Nachbarn, zu Gegnern und zu Freunden – auch zu denen, zu denen wir schon lange keinen Kontakt mehr



haben – hinzugehen und Nächstenliebe zu leben. Es reicht ja oft schon aus, einfach das Gespräch zu suchen, sich für den anderen zu interessieren oder einfach mal zusammen einen Kaffee trinken zu gehen.

Welches grundsätzliche Problem kann Kirche nie lösen?

Jens Kreutzer: Diese Frage kann ich leider nicht beantworten, da es in unserer Familie die Regel gibt, Worte wie „nie“ und „immer“ nicht zu verwenden. Diese Worte sind doch sehr konfliktartig.

Dein Lieblingsvers in der Bibel?

Jens Kreutzer: Unser Trauspruch: „Lasst einander lieben, denn die Liebe kommt von Gott.“ 1.Johannes 4,7

Dein Lieblingskirchenlied?

Jens Kreutzer: Way Maker.

Worauf kommt es im Leben an?

Jens Kreutzer: Den Mut zu haben, zu seinem Glauben zu stehen und auf Gott zu vertrauen, dass alles gut wird.

Wofür bist Du dankbar?

Jens Kreutzer: Für meine drei gesunden Kinder, meine wundervolle Frau und dass ich mich immer auf Gott verlassen kann.

Was ist das Beste, das passieren kann?

Jens Kreutzer: Ich glaube, das Beste kann ich nicht benennen, da das Leben eine Reise ist, auf der viele beste Dinge passieren können. Aktuell wäre dieses Beste für mich, dass die „Mut-Mach-Tage“ im Juni in Murr ein Erfolg werden.

Nächstenliebe – wie geht das?

Jens Kreutzer: Über seinen eigenen Schatten zu springen und einfach mal draufloszugehen, zu seinem Nachbarn auf einen Kaffee, zu seinem Gegner auf ein klärendes Gespräch, und dabei auch mögliche eigene Fehler einzugestehen. Oder nach einem Streit einfach bedingungslos zu vergeben. In meinen Augen sind es auch die kleinen Dingen im Leben, die Nächstenliebe ausmachen, wie etwa der alten Dame aus der Nachbarschaft einfach mal frische Brötchen mitzubringen.

Was ist gut daran, manchmal nicht weiter zu wissen?

Jens Kreutzer: In der heutigen Zeit denken wir, wir könnten alles machen und es gäbe keine Grenzen. Doch oft merken wir, dass wir doch nicht alles allein schaffen können. Hier finde ich es gut, einen Gott zu haben, auf den man sich verlassen kann.

Was hättest Du gerne schon mit 15 gewusst?

Jens Kreutzer: Dass das Leben zum Erleben da ist – und nicht nur dazu, bestimmte Stationen abzuhaken. Am Anfang des Lebens, bis vielleicht Mitte 20, gibt es viele Stationen im Leben, die man erreichen und absolvieren will: Schulabschluss, Ausbildung, Studium, erste Freundin, heiraten, Haus kaufen ... Aber das Leben muss gelebt werden, man muss für jeden einzelnen Moment dankbar sein, vom Aufwachen jeden Morgen bis zum glücklichen Einschlafen jeden Abend. Wenn ich dieses Wissen schon mit 15 Jahren gehabt hätte, wäre mein Leben womöglich anders verlaufen.

Dein Motto?

Jens Kreutzer: Das schönste Geschenk ist gemeinsame Zeit, denn keiner weiß, wie viel uns davon bleibt.

Hat Gott Humor?

Jens Kreutzer: Ja, auf jeden Fall.

Gott oder Göttin?

Jens Kreutzer: Gott

Kopf oder Herz?

Jens Kreutzer: Herz.

Wasser oder Wein?

Jens Kreutzer: Wein.

Dafür oder dagegen?

Jens Kreutzer: Dafür.

Heute oder Morgen?

Jens Kreutzer: Morgen!

Die Fragen stellte

Matthias Hohnecker



Gemeinsam Gemeinschaft schaffen

Hey, wie cool,

dass Du Dir Zeit nimmst, unser Projekt kennenzulernen! Vielen Dank! Wir sind der Mutmachen e.V. aus Murr und haben uns gegründet, um in diesem Jahr ein unvergessliches Wochenende zu schaffen. Vom **27. bis 29. Juni 2025** wird es in **Murr am Hermannsplatz** ein buntes Programm zum Nachdenken, Spielen und Feiern geben. Es liegt diesem Mauritiusblättle als Flyer bei.

In einer Zeit in der Veränderung zur Normalität wird, in der wir immer mehr getrieben sind von Social Media, Terminen und ständiger Erreichbarkeit, möchten wir mit den Mut-Mach-Tagen für ein Wochenende einen Ort schaffen, um abzuschalten und zu entschleunigen, um die Seele baumeln zu lassen, um alte Freunde zu treffen und neue Freundschaften zu schließen.

Ihr/Euer Mutmachen e.V.



Einnahmen

Was passiert mit dem Gewinn der Mut-Mach-Tage?

Jeder Euro kommt an. Der Gewinn wird zur Hälfte an den Förderverein Lindenschule und an die Hospizgruppe Bottwartal gespendet.

Weitere Informationen

Internet:

www.mut-mach-tage.de

Instagram: **[mutmachen.ev](https://www.instagram.com/mutmachen.ev)**

Facebook: **Mutmachen e.V.**

Spenden

Um das Projekt stemmen zu können, ist der Mutmachen e.V. über jede Spende dankbar.

Konto:

Mutmachen e.V.

IBAN:

DE51 6045 0050 0030 2465 42

BIC: SOLADES1LBG

Bastian Benoa spielt in der Pfarrscheuer

Der auch aus „The Voice of Germany“ bekannte Songwriter Bastian Benoa tritt am 10. Mai 2025 um 19 Uhr in der Pfarrscheuer auf. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Deutschpop ist nach wie vor sehr angesagt. Umso wichtiger ist die Profilschärfe neuer Künstler, die sich hier etablieren wollen. Bastian Benoa kann in diesem Genre als Musiker und Songwriter voll mithalten, zeigt jedoch seine eigene Version dieses Genres: Durchweg positiv in der Lebenseinstellung, optimistisch in schwierigen Lagen, bereit, die eigenen Gefühle von kindlicher Freude bis hin zur Schwere zuzulassen, ohne sie zur Religion hochzustilisieren.

Zu hören ist das am 10. Mai 2025 in Pleidelsheim: Dann tritt der 36-jährige Brackheimer Bastian Benoa um 19 Uhr (Einlass 18.30 Uhr) in der Pfarrscheuer auf. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Vor dem Hintergrund seines christlichen Glaubens, der zwischen den Zeilen unaufdringlich wahrnehmbar ist, leuchten aus allen Songs von Benoa, den traurigen, den sehnsuchtsgeladenen und den euphorischen, eine



Lebensbejahung und die positive Erwartung eines tieferen Sinns. Benoa trotz den alltäglichen und allgegenwärtigen Frustrationen und Überlastungen und findet verlässlich zurück in die Haltung eines Singer-Songwriters, der immer wieder mithilfe einer E-Gitarre und eines Mikros das Leben feiert. Als Vater dreier Kinder und als Lehrer findet er verlässlich den Draht zur jungen Generation und kennt deren Feierlust genauso wie ihre Ängste und Enttäuschungen.

Bastain Benoa hat sich bereits einen Namen gemacht als Komponist bekannter Songs für christliche Gemeinden, als Leadsänger der Band SoulDevotion - und vor allem durch seine Teilnahme bei der 12. Staffel von „The Voice of Germany“.

Lied zum Sonntag

In unserer Rubrik „Lied zum Sonntag“ rücken wir in jedem Mauritiusblättle ein Lied in den Blickpunkt, das auch, aber nicht nur im Gottesdienst gesungen wird. Welche Bedeutung hat es für uns ganz persönlich? Warum ist es uns wichtig? Welche Geschichte, welche Geschichten stecken hinter dem Lied? Dieses Mal schreibt Mariam Burhum, die zusammen mit Meike Lahnstein-Eichele in der Mauritiuskirche die Reihe Stille und Musik gestaltet.

Abend ward, bald kommt die Nacht

Von Mariam Burhum

Abend ward, bald kommt die Nacht - dieses Lied, ein schlichtes Abendgebet voller Tiefe von Rudolf Alexander Schröder (Text) und Friedrich Samuel Rothenberg (Melodie), hat seit meiner Jugend eine starke Bedeutung für mich – und das, obwohl ich zunächst gar nicht wusste, dass es 1942, in den

dunklen Zeiten des Zweiten Weltkrieges, geschrieben wurde. Vielleicht strahlt es deshalb solch eine innige Sehnsucht nach Schutz und Geborgenheit aus.

Dieses Lied erweckt in mir Erinnerungen von tiefer Verbundenheit mit allem Sein, geschützt und geborgen in der Liebe Gottes. Wir sangen „Abend



ward, bald kommt die Nacht“ damals in Peru abends im Jugendkreis, Hand in Hand miteinander verbunden, standen wir im Kreis vor dem Altar unserer Kirche zur Abendandacht und zum Abschied in die Nacht - es war das erste Mal in meinem Leben, dass ich eine so tiefe und umhüllende Verbundenheit mit der anwesenden Gemeinschaft, mit Gott und allem Sein spürte. Es war prickelnd, glücklich und ergreifend - und vor Glück kamen mir die Tränen.

Ich spürte so viel Geborgenheit, Liebe, Vertrauen und Schutz, dass mir nichts etwas hätte anhaben können. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, das ich voller Dankbarkeit in mir aufnahm - und dieses Gefühl verbindet mich bis heute mit diesem Lied.

Der Abend ist gemütlich, inspirierend, romantisch, magisch, geheimnisvoll und friedlich, aber die Nacht, die darauffolgt, kann bedrohlich sein, ungewiss und mit Angst verbunden. Es braucht Vertrauen, ein Gefühl des

Beschütztseins, um loszulassen und in diese Welt der Nacht, der Dunkelheit, des Kontrollverlustes und der Ungewissheit einzutauchen und in ihr Ruhe zu finden.



Mit diesem heilsamen Gefühl können wir sanft in den Schlaf fließen, unsere Sorgen loslassen, in die Welt der Träume reisen, in denen Alles möglich ist. Wir können fliegen und mit unseren geliebten Menschen zusammen sein, die von dieser Erde gegangen sind - und aus der Nacht neue Kraft schöpfen, uns erholen und dankbar in

einen neuen guten Tag im Licht erwachen. Das gibt uns neuen Lebensmut, Lebensfreude und mit Sonnenschein im Herzen schenken wir Liebe, Freude und Mitgefühl in dieser Welt.

Ein so schlichtes Lied mit einer einfachen, beruhigenden Melodie, in dem sich so viel Inhalt verbirgt, mit wenigen Worten, so weitreichend, so aussagekräftig. Es kann die ganze Last von uns nehmen und so viel Trost schenken, uns unbesiegbar machen in allen Lebenslagen, mit allen Schicksalsschlägen, denn in Wirklichkeit brauchen wir nur so wenig in unserem Leben, um glücklich zu sein und dieses Wenige ist das Größte, was uns geschenkt werden kann, was wir empfangen können, das Einzige, was unsere Herzen wirklich erfüllen kann.

Dieses Lied gibt uns auch Vertrauen für die Nacht des Lebens, denn Gott wacht immer über uns alle, ohne Unterschied, ohne Bedingung, wir sind seine Schöpfung, eine Einheit. Wir sind geborgen in der Liebe und nach der Dunkelheit kommt das Licht.



ZUR PERSON

Leben

Mariam Burhum ist in Berlin geboren und in Peru aufgewachsen, ihre Mutter stammt aus Berlin, ihr Vater aus Betlehem. Multikulturell aufzuwachsen hat sie überall und nirgendwo Heimat spüren lassen und ihr Leben bereichert, worüber sie sehr dankbar sei. Singen und Lieder zu komponieren war schon immer ihre größte Freude, eine Art Zuflucht und Entlastung für ihre Seele, wie sie sagt. Ihre ersten Lieder hat sie schon im Alter von 15 Jahren geschrieben.

Musik

Seit zehn Jahren lebt Mariam Burhum in Pleidelsheim. Zusammen mit Meike Lahnstein-Eichele erschafft sie in der Mauritiuskirche regelmäßig einen Raum der „Stille und Musik“, zu dem jede und jeder eingeladen ist und „sich auf heilende Schwingungen und Gefühle einlassen darf, um den Einklang mit der eigenen Seele zu finden“, wie Mariam Burhum sagt.

Termine

Stille und Musik: donnerstags um 19.30 Uhr in der Mauritiuskirche – am 3. und am 10. April 2025. Weitere Termine in Planung.

Wann kam bei Ihnen zuletzt alles anders als geplant? Mir passiert das in letzter Zeit regelmäßig.

Ein Bericht aus Jerusalem
von Eva Amelie Weißhardt



Seitdem ich Mitte August vergangenen Jahres zum Studium nach Jerusalem gezogen bin, ändern sich Pläne wöchentlich, stündlich. Es ist eben doch ein Land im Krieg und man weiß nie, was als nächstes passiert.

Am deutlichsten wurde mir das am Abend des 1. Oktober 2024. Ich hatte mich gerade halbwegs eingelebt in meinem neuen Zuhause und fühlte mich richtig bereit für alles, was die nächsten Monate kommen sollte, als uns unsere Studienleitung zusammenrief. Wir müssen ausreisen! Noch während sie uns dies mitteilte, fingen unsere Handys an, um die Wette zu klingeln. Raketenalarm – ab in den Bunker! Der Iran hatte einen Großangriff auf Israel gestartet und für eine gute Stunde saßen wir im Bunker, während wir die Druckwellen der abgeschossenen Raketen von außen hörten und spürten.

Die Situation war neu für uns. Doch mehr als die abgefangenen Raketen (im Bunker ist man ganz schön sicher, vor allem auf dem Zion), machte mir die bevorstehende Ausreise zu schaffen. So lange hatte ich mich auf diese acht Monate in Jerusalem gefreut! In die Vorbereitung hatte ich so viel Kraft gesteckt! Meine Reise nach

Jerusalem war für mich nicht nur ein Studienortswechsel. Es war für mich die Erfüllung eines lange Jahre gereiften Traumes. Es war die Hoffnung, neu anzufangen, Alltagssorgen zu Hause zu lassen und nochmal ganz neu in einer anderen Umgebung auf mich selbst und Gott zu vertrauen.

Dass ich die Möglichkeit bekam, hier zu studieren, war für mich das Zeichen, dass jetzt alles gut wird, nachdem die vergangenen Jahre eher schwer für mich gewesen waren. Und jetzt sollte das nach sieben Wochen alles schon vorbei sein? Ich konnte es kaum glauben. So viel Hoffnung hatte ich mit dieser Reise verbunden und von einem Moment auf den anderen, schien sich das alles in Luft aufzulösen.

Ich weinte an dem Abend und die nächsten Tage viel und stellte Gott immer wieder die gleiche Frage: „Warum?“ Hatte Gott mir nicht den Frieden gegeben, mich auf diesen Studienort zu bewerben? Hatte er mich nicht durch die anstrengende Zeit der Vorbereitung getragen, damit ich hier sein kann? Hatte er mir nicht den Mut gegeben, trotz aller „Das ist doch zu gefährlich!“-Warnungen, meinen Traum zu verfolgen?

In meiner Trauer musste ich mich immer wieder daran erinnern, dass ich diejenige war, die hier in der privilegierten Situation steckte. Ich konnte gehen – genug Menschen fehlt diese Möglichkeit. Ich trauerte ja bloß um meine veränderte Lebensplanung, während andere, nur ein paar Kilometer von mir entfernt im Gazastreifen, um ihre Angehörigen trauern und tagtäglich um ihr Überleben kämpfen. Doch obwohl ich mir all dessen bewusst war, war ich zutiefst enttäuscht und es fiel mir unheimlich schwer, Gottes Plan zu vertrauen und für die Möglichkeiten dankbar zu sein, die sich nun stattdessen boten.

Gerade mit Blick auf Ostern werde ich neu erinnert, dass ich damit nicht alleine bin. Ist nicht genau das die Erfahrung, welche die Jünger an Karfreitag machen? So lange Zeit hatten sie die Hoffnung auf Jesus gesetzt, gedacht, dass sich nun alles zum Guten wende und dann, von einem Tag auf den anderen, kommt alles anders. Jesus hatte ihnen angekündigt, dass er sterben würde. Nicht nur das: Auch die bevorstehende Auferstehung wurde ihnen schon verkündet.

Doch ebenso, wie ich wusste, dass eine Ausreiseaufforderung jederzeit

kommen könnte und trotzdem nicht dran glauben wollte, scheinen auch die Jünger von diesem doch so vorhersehbaren Geschehen total überraschend getroffen worden zu sein.



Dass alles gut werden würde, dass das Ganze ein Happy End haben würde, das wurde ihnen zwar gesagt – doch in ihrer Trauer konnten sie es nicht mehr sehen. Sie trauerten um einen Menschen, ihren besten Freund, ihren persönlichen Rabbi.

Ich glaube, sie trauerten auch um eine Hoffnung, die verloren schien. Sollte nicht mit Jesus alles gut werden? Die römische Besatzung enden? Die Welt

eine bessere sein? Doch dann hängt dieser Jesus, auf den sie alle ihre Hoffnung gesetzt hatten, an einem Kreuz und sie müssen zusehen, wie der letzte Lebensatem aus ihm weicht.

Mit Sicherheit ist die Dramatik des Todes Jesu am Kreuz eine ganz andere als meine Trauer um einen ungeplanten Studienortswechsel. Dennoch glaube ich, dass wir diese Situationen alle kennen. Die kleinen und großen Enttäuschungen, wenn eine Hoffnung zerplatzt und plötzlich alles ganz anders kommt als geplant. Wie gehen wir damit um? Wie viel Vertrauen haben wir darin, dass Gott einen besseren Plan hat, als wir ihn je machen könnten? Wie sicher sind wir uns, dass nach dem Tod die Auferstehung kommt? Wie bereit sind wir, uns auf das Einzulassen, was Gott mit uns vorhat?

Nach jedem der kleinen und großen Momente in meinem Leben, wo alles „ganz anders“ kam, nehme ich mir vor, das nächste Mal Gott eher zu vertrauen und ihm das Steuer in die Hand zu geben. Doch jedes Mal, wenn er das Steuer dann tatsächlich übernimmt und einen Kurs einschlägt, den ich nun WIRKLICH NICHT gewählt

habe, trauere und klage ich aufs Neue. Dabei habe ich bisher immer die Erfahrung gemacht, dass Gottes Plan am Ende einer war, der mir zum Guten diente.

Auch jetzt, schon seit Ende vergangenen Jahres wieder zurück in Jerusalem, bin ich fast dankbar für das kurze Intermezzo in Rom und trauere weniger um die Ausreise, als darum, Gott in alledem nicht von Anfang an vertraut zu haben. Eigentlich weiß ich doch, dass es sich lohnt!

So möchte ich mich immer wieder aufs Neue im Gebet „Nicht mein Wille geschehe, sondern deiner“ üben und mich erinnern, dass in der Dunkelheit von Karfreitag Ostern vielleicht nicht sichtbar war, aber schon immer mitgedacht.

Ich bin Möglichmacher*in!

Wer eine Fußballmannschaft zusammenstellen will, sucht elf Menschen. Wer eine Bigband gründen will, sucht vielleicht 20 Menschen. Wir aber suchen: 30 Menschen! 30 Möglichmacherinnen und Möglichmacher. Für die nächste Generation.

Von Jonathan Höfig

Wir suchen 30 Menschen, die jeden Monat 30 Euro spenden wollen. Denn wir als Kirchengemeinde investieren in die Kinder und Jugend der Gemeinde und stellen vom 1. April 2025 an eine Jugendreferentin an: Jana Hinderer, die sich Ihnen in diesem Mauritiusblättle selbst vorstellt.

Unsere Vision: Wir wollen Räume schaffen, in denen Kinder und Jugendliche aufblühen, den christlichen Glauben als relevant für ihr Leben entdecken und sich selbst aktiv einbringen. Damit diese Vision Wirk-

lichkeit wird, brauchen wir Sie: Eine Jugendreferentenstelle neu zu schaffen, ist eine Herausforderung für uns. Unser Ziel ist es im nächsten Jahr mindestens ein Drittel der Stelle aus Spenden zu finanzieren. Ein weiteres Drittel der Personalkosten werden wir dadurch aufbringen, dass wir zusammen mit der evangelischen Jugend Einnahmen generieren (zum Beispiel bei Veranstaltungen und Verkäufen in der Pfarrscheuer) und an anderer Stelle Ausgaben einsparen. Das letzte Drittel können wir aus unseren Ersparnissen dazulegen.



**ICH BIN
MÖGLICH
MACHER*IN**

**Spenden an die evangelische
Kirchengemeinde:**

**VR-Bank Ludwigsburg eG
(BIC: GENODES1VBB)**

**IBAN:
DE22 6049 1430 0020 0920 08**

**Betreff:
Möglichmacher
Jugendreferent**

Dennoch: Aber den zentralen Beitrag leisten Sie: Viele Menschen haben schon im vergangenen Jahr in Gottesdiensten oder per Überweisung großzügig für diese Jugendreferentenstelle gespendet. Vielen Dank dafür! Das ist ein wichtiges Signal, dass wir auf Ihre Unterstützung zählen können. Jeder Beitrag zählt. Aber für die zuverlässige Finanzierung der Stelle sind wir auf Menschen angewiesen, die monatlich spenden.

Dafür suchen wir nun 30 Menschen. 30 Menschen, die monatlich 30 Euro spenden, und damit diese Jugendreferentenstelle möglich machen. Mit „30 mal 30“ Möglichmacher*innen kommen wir unserem Spendenziel den entscheidenden Schritt näher.

Sie können zu diesem Spenderkreis gehören: Richten Sie einen Dauerauftrag mit dem Betreff „Möglichmacher Jugendreferent“ ein. Schreiben Sie eine formlose E-Mail an gemeindebuero.pleidelshheim@elkw.de. Dann werden Sie bei uns als Mitglied im Spenderkreis registriert. Sie können Ihre Spenden steuerlich absetzen. Einmal im Jahr geht Ihnen die Spendenbescheinigung zu. Wichtig: Sie können den Dauerauftrag jederzeit ohne Begründung kündigen oder absenken. Und wenn Ihnen 30 Euro zu viel (oder zu wenig) sind, dann wählen Sie einen anderen Betrag. Jeder Beitrag hilft!



Hallihallo!

Darf ich mich kurz vorstellen?

Mein Name ist Jana Hinderer.

Ich bin 23 Jahre alt, komme aus Ludwigsburg und freue mich sehr, von April an mit einer 50-Prozent-Stelle als Jugendreferentin in Pleidelsheim zu arbeiten. Besonders gespannt bin ich darauf, Sie und Euch kennenzulernen, zu hören, was Euch bewegt, und gemeinsam mit Euch herauszufinden, was daraus entstehen kann. Schon gerade, während ich diese Zeilen schreibe, kribbelt es in meinem Bauch und ich freue mich, dass wir zusammen Dinge ausprobieren, Neues wagen und erleben, wo Gott überall schon am Werk ist.

Würde man mich in einem Haus suchen, dann wäre ich vermutlich im Wohnzimmer zu finden – dort, wo Menschen in Jogginghose zusammenkommen, sich wohlfühlen und ganz sie selbst sein können. Eine offene Tür, ein Ort, an dem man willkommen ist, ohne sich verstellen zu müssen – so stelle ich mir Kirche vor.

Oft wäre ich aber wohl auch im Proberaum anzutreffen – denn vor allem bei Gospel- oder Jazzmusik kann ich nicht stillsitzen, und ich mache und höre gerne selbst Musik. Außerdem zieht es mich gerne in die Berge, und für eine gute Tasse Kaffee bin ich immer zu haben.

Soweit zu mir - aber viel wichtiger: Ich würde gerne Sie und Euch kennenlernen! Erreichbar bin ich per Telefon (0 71 44) 26 05 07 oder über E-Mail, zurzeit noch direkt über das Gemeindebüro unter der Adresse „gemeindebuero.pleidelsheim@elkw.de“. Schreibt mir gerne, wenn ihr Fragen, Anregungen, Lust auf ein persönliches Kennenlernen habt – oder einfach auf einen Kaffee!

*Bis bald,
Eure Jana Hinderer*



Liebe Jana,

herzlich willkommen in Pleidelsheim! Wir freuen uns unbändig und können es kaum fassen, dass Du Dich überhaupt und dann auch noch so schnell für Pleidelsheim und die Stelle als Jugendreferentin entschieden hast.

Uns wiederum hast Du es wirklich sehr leicht gemacht, denn für uns ist von Anfang an klar gewesen, dass Du die Richtige für unsere Kirchengemeinde bist.

Wir wünschen Dir einen guten Anfang, offene Türen, Platz für neue Ideen – und immer genug Kaffee!

Wir freuen uns auf einen fröhlichen Gottesdienst zu Deiner Einsetzung am Sonntag, den 13. April 2025, um 10 Uhr in der Mauritiuskirche. Vor allem freuen wir uns auf Dich!

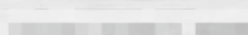
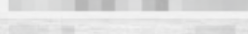
Für Pleidelsheim und den Kirchengemeinderat

Deine Sabine Hammer

Taufen

Bestattungen



Das Trauercafé Lichtblick wird von der Evangelischen Kirchengemeinde Pleidelsheim angeboten, es versteht sich als ein ökumenisches, christliches Angebot für alle Menschen, die einen Verlust erfahren haben – unabhängig von ihrer religiösen oder weltanschaulichen Einstellung.

Jeder Trauernde ist mit seiner Geschichte, seinen Gefühlen und Gedanken im Café willkommen.

Hier ist Zeit und Raum für Begegnung, Austausch, Gespräch und Stille. Das Trauercafé lädt unverbindlich

und kostenfrei dazu ein, bei Kaffee und Kuchen, Tee oder Obst gemeinsam die Erfahrung zu machen: meine Trauer darf leben!

Informationen zum Trauercafé gibt es bei:

Diakon Reiner Klotz
Telefon 07144/29350
Mail: reiner.klotz@elkw.de

oder beim evangelischen Pfarramt
Tel. 07144/283682

Verantwortlich: Diakon Reiner Klotz

SIE FINDEN UNS

im Ev. Gemeindehaus in der Stufenstraße 6. Das Trauercafé ist von 14.30 bis ca. 16.00 Uhr geöffnet!

Weitere Termine montags:

28. April 2025, 26. Mai 2025, 30. Juni 2025, 28. Juli 2025, 29. September 2025, 20. Oktober 2025, 24. November 2025 und 15. Dezember 2025

Impressum

Herausgeber

**Evangelische Kirchengemeinde
Pleidelsheim**



Schlussredaktion

Matthias Hohnerker

Redaktionsteam

**Anke Frühling-Spiegel
Sabine Hammer
Juliane Höfig
Meike Lahnstein-Eichele**

Kontakt

**GEMEINDEBÜRO
Telefon: (0 71 44) 2 38 89
E-Mail: gemeindebuero.pleidelsheim@elkw.de
Pfarrstraße 7
74385 Pleidelsheim**

www.mauritiuskirche.de

www.facebook.com/evkirchepleidelsheim

www.instagram.com/mauritiuskirche/

Konto

**Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim
IBAN DE22 6049 1430 0020 0920 08
BIC GENODES1VBB
VR-Bank Ludwigsburg eG**

Bilder

**Adobe Stock, African Vocals, Evangelische Kirchengemeinde
Pleidelsheim, E. Weißhardt, Nadine Kirn**

Titelbild

Jackson Photography / Adobe Stock

Layout

Olaf Bender

Druck

Gemeindebriefdruckerei

Auflage

1.500 Stück



African Vocals

Namibias musikalische Botschafter
live erleben!



Für die African Vocals ist Musik mehr als nur Kunst – sie ist Hoffnung, Einheit und Mittel zur Veränderung. Alle Mitglieder der Gruppe stammen aus den Townships Swakopmunds und haben dort Diskriminierung und schwierige Lebensumstände erlebt. Heute setzen sie sich aktiv für die Gemeinschaft ein, gründeten einen Kinderchor und unterstützen andere soziale Projekte, um Kindern Hoffnung, Orientierung und eine Zukunftsperspektive zu geben.

Lassen Sie sich verzaubern von der faszinierenden Welt der African Vocals und erleben Sie einen unvergesslichen Abend voller mitreißender Rhythmen, harmonischer Gesänge und berührender Geschichten.

African Vocals – mehr als Musik

KONZERT

**Mauritiuskirche Pleidelsheim
am 29. Juni 2025 um 19.00 Uhr**

Der Eintritt ist frei, aber natürlich ist eine solche Tour so nicht zu finanzieren. Es wird um eine Spende gebeten.



Karwoche



13. April

PALMSONNTAG, 10.00 Uhr

Gottesdienst mit dem Kinderchor joyful kids und den Kindern des St. Michael Kindergartens.

Einsetzung der neuen Jugendreferentin Jana Hinderer

14.-16. April

PASSIONSANDACHTEN 19.00 Uhr

Montag bis Mittwoch in der Mauritiuskirche

17. April

GRÜNDONNERSTAG 19.00 Uhr

Nacht der verlöschenden Lichter: Gottesdienst mit dem Kirchenchor und Pfarrerin Juliane Höfig. Es wird ein Abendmahl angeboten.

18. April

KARFREITAG 10.00 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrerin Juliane Höfig und Friederike Schäfer an der Orgel. Es wird ein Abendmahl angeboten.



Ostern

Der Herr ist auferstanden !

- Er ist wahrhaftig auferstanden!

OSTERSONNTAG 20. April

05.30 Uhr Gottesdienst am Ostermorgen mit dem Gospelchor Joyful noise.
Anschließend Einladung zu Kaffee und Hefezopf am Osterfeuer

07.00 Uhr Auferstehungsfeier auf dem Friedhof mit Anke Frühling-Spiegel & Ulrike Keller und Thomas Reiner an der Trompete.

10.00 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer Jonathan Höfig und Katrin Mistele an der Orgel.

21. April

OSTERMONTAG 10.00 Uhr

Gottesdienst mit Taufen. Pfarrer Jonathan Höfig und Traude Puhan an der Orgel.

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes & fröhliches Osterfest!

